

Konjunkturlage aus Sicht der Delegierten für regionale Wirtschaftskontakte

Zusammenfassender Bericht für die vierteljährliche Lagebeurteilung des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank vom Dezember 2009

Die Delegierten für regionale Wirtschaftskontakte der Schweizerischen Nationalbank stehen in ständigem Kontakt mit einer Vielzahl von Unternehmen aus den verschiedenen Branchen und Sektoren der Wirtschaft. Ihre Berichte, welche die subjektive Einschätzung der Unternehmen wiedergeben, sind eine wichtige zusätzliche Informationsquelle für die Beurteilung der Wirtschaftslage. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst, die sich aus den im Oktober und November 2009 geführten Gesprächen zur aktuellen und künftigen Wirtschaftslage ergaben.

Zusammenfassung

Aus den im Oktober und November geführten Gesprächen der Delegierten für regionale Wirtschaftskontakte mit rund 180 Vertretern verschiedener Wirtschaftsbranchen ergibt sich das Bild einer Konjunktur, die wieder allmählich Tritt fasst. Die ersten und zumeist noch schwachen Signale für eine Trendwende in Teilen der Exportwirtschaft, die in der vorangegangenen Gesprächsrunde erkennbar waren, bestätigten und verdichteten sich. Zudem wurden die damals geäußerten Erwartungen überwiegend übertroffen. Trotz dieser positiven Entwicklungen besteht jedoch kein Anlass zu Euphorie. Die Arbeitslosigkeit stieg weiter, und in vielen Bereichen der Wirtschaft blieben die Kapazitäten teilweise massiv unterausgelastet.

Die meisten Gesprächspartner sprachen im Hinblick auf 2010 von einem weiteren schwierigen Jahr. Erstmals seit langem rechnen zwar etwas mehr Gesprächspartner für die nächsten Monate mit einem Anstieg statt mit einem Rückgang des Umsatzes. Doch beim Personalbestand richten sich die meisten auf einen weiteren Abbau ein, und bei den Verkaufspreisen sind die Erwartungen ebenfalls tendenziell nach unten gerichtet.

Die Hauptsorge bleibt die schwache Nachfrage. Auch der Druck auf die Margen und die Ertragslage wurden häufig genannt. Bezüglich Wechselkursen war der schwache Dollar vermehrt ein Thema. Relativ wenig zu reden gab hingegen die Kreditpolitik der Banken. Offenbar hat sich die zu Beginn der Rezession verbreitete Befürchtung, die Finanzkrise könnte in eine Kreditklemme münden, nicht bestätigt.

1 Produktion

Industrie

Deutlich mehr Gesprächspartner aus der Industrie als noch im August sprachen von einer Belebung der Nachfrage. Als Gründe für die Belebung nannten sie in erster Linie den teilweisen Wiederaufbau der zuvor massiv zurückgefahrenen Lager und die in verschiedenen Ländern beschlossenen staatlichen Konjunkturprogramme. Dynamisch entwickelte sich vor allem die Nachfrage aus Asien, insbesondere China. Daneben wurden auch Lateinamerika, namentlich Brasilien und Mexiko erwähnt. Die Nachfrage aus den USA und Europa blieb jedoch schwach, wobei im Falle der USA der die Exporte aus der Schweiz verteuernde schwache amerikanische Dollar eine Rolle spielte.

Zwischen den verschiedenen Industriebranchen zeigen sich teilweise grosse Unterschiede. Bereits im August hatten sich verschiedene Frühzykliker zuversichtlich geäussert. Diese Unternehmen, die vor allem aus der Chemie und der Kunststoffindustrie stammen, bestätigten die Trendwende und sprachen im Oktober und November von einem positiven Verlaufswachstum sowohl in der Produktion als auch beim Umsatz. Dazu kamen positive Signale aus anderen Branchen, darunter der Energiewirtschaft und Teilen der Maschinenindustrie. Obwohl sich somit das Gesamtbild aufhellte, blieb die Stimmung in weiten Teilen der Industrie gedrückt. Nach wie vor lagen die Arbeitsvorräte vor allem in der Maschinen- und Uhrenindustrie teilweise massiv unter dem Vorjahresstand. Zudem bewegte sich die Kapazitätsauslastung, trotz Abbaus der Kapazitäten, in vielen Unternehmen auf einem Tiefstand.

Die Gesprächspartner aus der Industrie rechnen im Allgemeinen mit einer langsamen Erholung. Die Spätzykliker, darunter die im Anlagenbau tätigen Teile der Maschinenindustrie, dürften den Wendepunkt ohnehin erst 2010 erreichen. Aber auch in den anderen Industriebranchen erwarten die Gesprächspartner überwiegend keine rasche Annäherung an die vor der Rezession registrierten Produktionszahlen. Verschiedene Gesprächspartner stellten zudem die Tragfähigkeit der jüngsten Nachfragebelebung in Frage. Zum einen würden der Lagerzyklus und die staatlichen Konjunkturprogramme, welche die Nachfrage stimulierten, in absehbarer Zeit auslaufen. Zum anderen sei die Belebung der Nachfrage in vielen Bereichen zu schwach, um bereits wieder eine langfristige Perspektive ins Auge zu fassen und den Konjunkturaufschwung vorwegnehmend zu disponieren und zu investieren.

Dienstleistungen

In der Hotellerie und im Gastgewerbe wurden die nach einer verhaltenen Entwicklung im Frühsommer zurückgenommenen Erwartungen überwiegend übertroffen. Zwar lag die Nachfrage klar unter dem Vorjahresstand, doch nicht so stark wie von vielen befürchtet. Dazu trugen in den meisten Regionen

die Schweizer Gäste bei, die den Rückgang der ausländischen Gäste teilweise kompensierten. Schwach ausgelastet blieben, trotz einiger positiver Signale, die auf Geschäftsreisende und den Seminar- und Kongresstourismus ausgerichteten Betriebe. Dasselbe traf generell auf die hochpreisigen Hotels zu, während die Mittelklassehotels vom gestiegenen Kostenbewusstsein der Gäste profitierten, so dass sie oft nur kleine Einbussen hinnehmen mussten. Die Reservations für die Wintersaison lagen im Zeitpunkt der Gespräche zwar zumeist auf einem tiefen Stand, doch wiesen die Gesprächspartner aus den Skigebieten darauf hin, dass die Gäste immer mehr dazu neigen, kurzfristig zu planen und zu buchen.

Die Gesprächspartner aus dem Detailhandel sprachen mehrheitlich von einer Stagnation. Allerdings waren die Unterschiede teilweise gross. Als Grund wurde die wachsende Preissensitivität der Konsumenten angegeben, die zu Umsatzverlagerungen zwischen Anbietern und Produkten unterschiedlicher Preissegmente führt. Gut hielt sich, neben der konjunkturresistenten Nachfrage nach Nahrungsmitteln, vor allem die Nachfrage nach Sportartikeln und generell nach Artikeln aus dem Hobby-Bereich. Dagegen verringerte sich die Nachfrage nach Bekleidung, Schuhen, Möbeln und elektronischen Geräten. Die Erwartungen für das Weihnachtsgeschäft sind gedämpft. Mit einer gewissen Sorge blickt der Detailhandel auch ins Jahr 2010. Insbesondere wird befürchtet, der erwartete weitere Anstieg der Arbeitslosigkeit werde sich negativ auf die Konsumentenstimmung auswirken.

Ein durchzogenes Bild vermittelten die Gespräche mit anderen Dienstleistungserbringern aus dem Konsum- und Unternehmensbereich. Dazu gehören Informatikdienstleister ebenso wie die Reisebranche und das Transportgewerbe, die in unterschiedlichem Masse teilweise deutlich tiefere Umsätze registrierten als vor einem Jahr. Die meisten befragten Unternehmen dieses Segments rechnen für die nächsten Monate mit stagnierenden oder leicht steigenden Umsätzen.

Die Gesprächspartner aus dem Bankensektor äusserten sich wie bereits im August deutlich positiver als noch im Frühjahr. Die Banken profitierten vor allem von der guten Börsenentwicklung. Im Kreditgeschäft blieb die private Nachfrage nach Hypothekarkrediten stark, während sich die Nachfrage nach Firmenkrediten abschwächte. Praktisch alle Banken sprachen von einem sehr harten, auf die Margen drückenden Konkurrenzkampf im Kreditgeschäft. Die Erwartungen für das nächste Jahr sind überwiegend verhalten. Die Banken richten sich auf steigende Kreditausfälle ein und haben deshalb die Rückstellungen erhöht. Auch im Bereich Vermögensverwaltung rechnen sie mit einer unruhigen Entwicklung.

Bau

Die Gesprächspartner aus der Bauwirtschaft äusserten sich überwiegend positiv zum Geschäftsverlauf. Dies ist vor allem auf den Arbeitsvorrat

zurückzuführen, der überwiegend als zufriedenstellend beurteilt wurde. Zwar hat sich der gewerblich-industrielle Bau trotz einiger positiver Signale weiterhin schwach entwickelt, doch ist die Lage sowohl im Tiefbau als auch im Wohnungsbau anhaltend gut. Für die kommenden Monate rechnen die meisten Gesprächspartner mit einem weitgehend unveränderten Umsatz. Insgesamt profitiert der Bau weiterhin von den tiefen Zinssätzen, den staatlichen Konjunkturstützungsmaßnahmen, dem im Vergleich zum Vorjahr zwar tieferen, aber nach wie vor positiven Migrationssaldo sowie dem Wunsch vieler Hausbesitzer nach Umweltschutz und Energiesparen.

2 Arbeitsmarkt

Die meisten befragten Unternehmen haben auf die Rezession mit Massnahmen zur Reduktion der Kosten reagiert. So nutzten sie gleich von Beginn die natürlichen Personalfluktuationen, um den Personalbestand zu senken. Eine grosse Anzahl Betriebe – vor allem in der Industrie, weniger im Dienstleistungsbereich – führte zudem Kurzarbeit ein. Seit dem Frühjahr kam es vermehrt auch zu Entlassungen. In den letzten zwei bis drei Monaten hat sich dieses Bild insofern verändert, als viele Unternehmen, die Kurzarbeit eingeführt hatten, diese verringert oder aufgehoben haben. Aus vielen Gesprächen geht hervor, dass die Trendwende am Arbeitsmarkt damit allerdings noch kaum erreicht sein dürfte. Die meisten Gesprächspartner beurteilten die Erholung als fragil und planen kaum, in absehbarer Zeit mehr Leute einzustellen. Die meisten wollen zudem an ihrer Politik, natürliche Fluktuationen zur Senkung des Personalbestands zu nutzen, festhalten. Auch sind viele nach wie vor daran, ihre Strategie zu überdenken und Klarheit darüber zu gewinnen, wie hoch das mittelfristige Produktionsniveau liegen wird. In einigen Fällen dürfte sich in diesem Zusammenhang eine Redimensionierung und damit ein Abbau des Personalbestands aufdrängen.

3 Kreditbedingungen

Die zu Beginn der Rezession verbreitete Befürchtung, die Finanzkrise könnte in eine Kreditklemme münden, hat sich bisher nicht bestätigt. Auch bei den Besuchen im Oktober und November sprachen die Gesprächspartner aus dem Nichtbankensektor kaum je von einer Kreditklemme. Die Banken verhalten sich offenbar im Allgemeinen kulant und geben die günstigeren Refinanzierungskosten weiter. Als Reaktion auf die verschlechterten finanziellen Kennzahlen haben aber anscheinend die Risikozuschläge bei Bankkrediten zugenommen.

Die Banken bestätigten diesen Eindruck. Tatsächlich würden Risikozuschläge erhöht und vor allem, je nach Situation der betroffenen Firma, stär-

ker differenziert. Die befragten Banken sehen die kaum mehr wachsenden oder rückläufigen Unternehmenskredite überwiegend als Ausdruck einer schwächer gewordenen Investitionstätigkeit der Unternehmen. Aufgrund der verschlechterten Ertragslage vieler Firmen rechnen sie überdies mit einer Zunahme der Kreditausfälle im kommenden Jahr.

4 Preise, Margen und Ertragslage

Gesprächspartner aus allen Branchen sprachen von einem teils starken Druck auf die Margen und einer Verschlechterung der Ertragslage. Als Grund wurde in der Regel die Unterauslastung der Kapazitäten im Betrieb und in der Branche insgesamt genannt. Zum einen kann der Rückgang der Nachfrage aufgrund grosser Fixkostenblöcke dazu führen, dass die Durchschnittskosten der Produktion steigen. Zum anderen machen es die weltweiten Überkapazitäten dem einzelnen Unternehmen schwer oder gar unmöglich, die höheren Kosten auf die Verkaufspreise zu überwälzen. Die Zahl der Gesprächspartner, die sich auf tiefere Verkaufspreise ausrichten, übertrifft nach wie vor die Zahl jener, die eine Anhebung planen. Dies gilt nicht nur für die Industrie und das Baugewerbe, sondern auch für den Dienstleistungsbereich. Als Konsequenz davon werden überwiegend weiter schrumpfende Margen erwartet. Die Erwartung schrumpfender Margen trägt zu den Liquiditätsorgen und zur generellen Verunsicherung der Unternehmen bei.

Die Unternehmen reagierten auf die Verschlechterung der Ertragslage sehr rasch mit einer Verschärfung des Kostenmanagements. Aus den Gesprächen mit Vertretern aller Branchen geht hervor, dass die Unternehmen an diesen Sparmassnahmen festhalten wollen. Der Spielraum für weitere Kostensenkungsmassnahmen wird jedoch als eng bezeichnet, es sei denn, Entlassungen oder Lohnkürzungen würden vorgenommen.

Auf die Lohnentwicklung angesprochen, nannten die meisten Gesprächspartner Veränderungs-raten von 0%–1%. Bei sinkenden Beschäftigungszahlen dürfte dies eine Stagnation oder einen leichten Rückgang der nominellen Lohnsumme bedeuten. Einige Gesprächspartner erwähnten, ihre Unternehmen hätten auch die Möglichkeit von Lohnsenkungen geprüft. Die meisten verwarfen sie jedoch, weil sie negative Auswirkungen auf die Motivation befürchteten.

Beim Thema Wechselkurs zeigten sich die Gesprächspartner aus der Exportwirtschaft mit einem Frankenkurs des Euro von gut 1.50 überwiegend zufrieden. Grössere Sorgen bereiten zurzeit die Wechselkurse des amerikanischen Dollars und des britischen Pfunds. Die Wechselkurse dieser Währungen wurden häufig als zu tief bezeichnet.